

Marco Tschirpke begeistert Hofheim mit skurrilen Gedichten und Liedern

Marco Tschirpke in Hofheim: Kurze Lieder und Gedichte

Ohne reimzwang und in hoher Taktung: Wenn Marco Tschirpke auftritt, spielt er auch mit den Erwartungen des Publikums. So auch in der Stadthalle Hofheim.

Im vorletzten Kabarettabend der aktuellen Theatersaison präsentierte Marco Tschirpke eine breite Auswahl absurd-schräger Gedichte. In der unterteilten, gut besuchten Stadthalle gastierte der Berliner Reimartist mit seinem Programm „Empirisch besetzte Brötchen“. Seine kurzen Poeme bestehen mitunter aus lediglich zwei oder vier Zeilen wie „Immer wenn mich meine Mutter schlug/Rief sie: Setz die Brille ab!“. Dass bei modernen Gedichten kein Reimzwang mehr bestehe, warf er im Verlauf des 100-minütigen Abends gleichsam in den Diskurs.

Ein Abend ohne roten Faden

Der Abend sei ideal für alle Menschen, die keinen roten Faden suchen würden, nahm er schon zu Beginn allen Kritikern den Wind aus den Segeln. Während Tschirpke, der auch über seinen ungewöhnlichen Nachnamen scherzte, Lyrics auf seinen „Lapuslieder“-CDs mit pop- und kammermusikalischen Arrangements aufbereitete, begleitete er sich live lediglich per Piano oder Ukulele. Der erste Teil des Abends würde 35 und der zweite 33 Lieder beinhalten, versprach er. Eine Strichliste führte wohl niemand der Anwesenden. Manches fragmentarische Gedicht war schon beendet, bevor es richtig angefangen hatte.

Mehr als in Nachfolge von Robert Gernhardt oder Harry Rowohlt, mit dem er bei das Hörbuch „Frühling, Sommer, Herbst und Günther“ aufnahm, sieht sich Marco Tschirpke in der Tradition des DDR-Autors Peter Hacks („Der Bär auf dem Försterball“). Auf dessen komische Lyrik, einst von ihm auf CD vertont, bezog er sich zu Beginn mehrfach

Die Flöte wird unbenutzt wieder weggepackt

Bewusst untergrub der Hessische Kabarettpreisträger von 2022 die Erwartungen. So packte er während eines Songs mit ausnahmsweise eingespielter Begleitmusik demonstrativ eine Flöte aus, die er am Ende des Titels unbenutzt wieder wegsteckte. Ein vielstrophiges Poem über Wölfe an der Lausitz analysiert der Schalk zunächst ausführlich, um es in Folge doch nicht vorzutragen. Für ein angeblich improvisiertes Stück sammelte er zunächst Begriffe: Letztlich pickte sich Tschirpke ein Wort heraus, zu dem er vermutlich schon ein passendes Werk im Gepäck hatte.

Seinen Spott teilt der Musikkabarettist nicht nur gegen seine Eltern oder die Gastgeberstadt Hofheim aus („Es soll auch schöne Ecken geben.“). Auch provokante Abzählreime für Nonnen oder Sottisen gegen den Reliquienkult durften nicht fehlen: Für die angeblichen Splitter von Christus‘ Kreuz müssten ganze Wälder abgeholt worden sein, folgerte der Berliner Künstler.

Mancher Reim nahm im Verlauf eine makabre Wendung: Vom eigenen Schrebergarten war der Weg zum finalen Garten samt passende Grabstein nicht weit. Eine Grabinschrift für Hartmut Mehdorn hatte der Reimmeister ebenfalls parat. Ein Tropfen eines Eiszapfens im Genick erinnerte Tschirpke an die Enthauptung von König Ludwig XVI., die fast auf den Tag genau vor 233 Jahren stattgefunden hatte.

Mehrfach baute das Multitalent kleine Exkursionen in Richtung Boogie, Blues oder Jazz ein. Mit „Monks Albtraum“ als Variante von „Monk’s Dream“, nervös pulsierendes Titelstück des 1962er Thelonious-Monk-Albums, konnte Tschirpke besonders sein musikalisches Talent unter Beweis stellen. Als Konzept seines ironischen Understatements riet er den Zuhörern, dabei eine Runde zu schlafen. Wenn er nicht einige Zuhörer aus dem Saal getrieben habe, hätte er etwas falsch gemacht, scherzte Tschirpke nach der Vorstellung. Für Fans skurril-galligem Humors gab es dagegen reichlich Grund zur Begeisterung.